

Bezugspreis
für alle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 3 M., wochentlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Frachtgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich
J. B. Dr. H. West in Halle.
(Zerupdruckverbindung mit Berlin und Leipzig.)
Königsb.-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. folde aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Anzeigenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Bestellen die Seite 60 Pfg.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Quellenangabe gestattet.)

Dreimonatlicher Jahrgang.

Nr. 11.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 13. Januar

1889.

Wahlprüfungen.

Der Reichstag hat seine Thätigkeit in dem neuen Jahre mit Verhandlungen über das leidige Thema der Wahlbeeinflussungen begonnen. Ein leidiges und — was noch schlimmer ist — ein unratliches und doch immer neues Thema. So lange es Wahlen in Preußen und Deutschland giebt, hat es auch Wahlbeeinflussungen gegeben; dies ist eine Thatsache, an welche man mit gleicher Sicherheit die Prophezeiung knüpfen kann: so lange es Wahlen geben wird, wird es auch Wahlbeeinflussungen geben. Allein wie in allen Dingen der Welt spielt auch hier das Maß eine wichtige Rolle. Wenn man vor Wahlbeeinflussungen steht, welche in Art und Umfang alles früher Dagegenüber übersteifen, so muß man die nötige Sorge dafür tragen, daß solche Wahlbeeinflussungen nicht wieder vorkommen dürfen.

Und wer überhaupt noch gerecht und unbefangenen zu urteilen vermag, wird anerkennen müssen, daß in der Donnerstags- und Freitagssitzung des Reichstags Wahlbeeinflussungen dieser Art aufgedeckt worden sind. Es kamen da die erstauflächtigsten Dinge an das Tageslicht: Dinge, welche für die breiten Massen der Bevölkerung das Bild des Reichstags als eines wahrhaft traurigen Mißbrauchs der politischen und sozialen Macht bezeugen, „guter“ Wahlen behandelten. Falls es in den übrigen Wahlkreisen des Reichs auch nur entfernt so herzugehen sein sollte, wie in diesen beiden, dann brauchen weder die Regierung noch die Kartellparteien auf das Ergebnis der Reichstagswahlen von 1887 befriedigt zu sein.

Wenn es noch etwas Verwerflicheres giebt als derartige Vorkommnisse, dann war es die Art und Weise, in welcher dieselben im Reichstage von der Mehrheit zu rechtfertigen gesucht wurden. Man fand es ganz selbstverständlich, daß die grundsätzlich unpolitischen Kriegervereine als politische Agitationsmaschinen der Regierung gebraucht würden; der augenblickliche Profit, den die Verwendung dieser füran organisierten Vereine in Wahlkreisen abwerfen mag, ließ vollständig den dauernden, schweren Schaden vergessen, den die weitgehend mittelbare Verursachung des Heres in den Streit der Parteien herbeiführen muß. Ebenso selbstverständlich fanden es wenigstens einzelne konervative Redner, daß die Arbeiter von ihren Unternehmern wie eine Herde Vieh an die Wahlurne getrieben würden, um die ihnen zugewiesene in die Hand gedrückten Stimmzettel abzugeben; es sei nun einmal, meinte Herr v. Rheinbaben, das Loos des wirtschaftlich Schwachen, wie in anderen Dingen, so auch politisch von den wirtschaftlich Starken abhängig zu sein. Es ist in der That weit gekommen, wenn solche Grundzüge im Reichstage frank und frei von einem konservativen Parteiführer verhandelt werden. Auf eine bequemere und kürzere Weise läßt sich allerdings die sozialdemokratische Agitation nicht fördern. Leider hatte sich auch die Wahlprüfungskommission auf den laxeren Standpunkt gestellt, für die beiden Wahlen die Gültigkeitserklärung zu beantragen, indem sie die unangehörigen Wahlbeeinflussungen möglichst zu beschönigen suchte. Am Donnerstag wurde denn auch die Wahl des Abg. Göb im letzten Wahlkreis bestätigt. Nicht ganz so glatt ging die

Sache am Freitag. Da trug namentlich die Rede des Abg. v. Rheinbaben dazu bei, die Mehrheit doch etwas kühn zu machen; sie wies die Wahlkreise der sächsischen Wahl zur nachmaligen Prüfung an die Kommission zurück. Es gelang auf Antrag des Abg. v. Bennigsen, dem Herr v. Rheinbaben, wie von seinen politischen Freunden Dinge zu rechtfertigen schämte, welche sich allerdings nicht einmal zu entschuldigen, geschweige denn zu rechtfertigen sind, freilich wohl angst und bange werden mochte.

Es ist dringend zu wünschen, daß der böchste unerquidliche Einbruch dieser Verhandlungen sich als ein scharfer Stachel für das Gewissen des Volks erweisen möge. Man mag noch so sehr von der melancholischen Ueberzeugung durchdrungen sein, daß Wahlbeeinflussungen sich niemals völlig beseitigen lassen: in dieser Art und in diesem Umfange sind sie ein schmerzlicher Fleck auf dem politischen Leben der Nation, ein Fleck, der schlechterdings beseitigt werden muß. Schon deshalb, weil dadurch das moralisch-politische Ansehen des Reichstags in empfindlichster Weise geschädigt wird. Insbesondere die Presse hat die Pflicht, den Mißbrauch der politischen und sozialen Macht bezeugen durch die Wahlen immer und überall rüchlosig zu brandmarken, eingebend des medizinischen Grundrisses, daß auf eiternde Wunden nicht weiße Salbe, sondern Jodtinktur gehört.

Politische Uebersicht.

Eine Depesche der „Times“ aus Sansibar vom 11. d. bringt folgende nähere Nachrichten über die Revolution in dem ostafrikanischen Königreich Uganda. Die Nachrichten kommen vom Süd-Nyanza-See und datieren vom 11. Nov. Sie besagen folgendes: Am Laufe des Oloboer Seeufer im nördlichen Arabien und wollte sie auf einer kleinen in dem See gelegenen Insel dem Jungertode preisgeben. Die Garden wurden von diesem Anschlag unterrichtet, weigerten sich die für sie bereitgestellten Boote zu besteigen, kehrten zurück und machten einen Angriff auf den Palast des Königs Mwangi. Mwangi versuchte zu flüchten, wurde jedoch von den Arabern in Waagu gefangen. Die Garden eroberten Kiowa, einen älteren Bruder Mwangis, auf den Thron. Infolgedessen erhoben sich die Araber, töteten viele der neuen Beamten und vergaben deren Posten an Muselmänner. Hierauf zerstörten sie alle englischen und französischen Missionsgebäude. Die Missionäre entkamen sämtlich und retteten sich nach Uambrö. Die Araber richteten ein bedrohliches Schreiben an den englischen Gouverneur Madach nach Uambrö, in welchem sie frohlockend von ihrem Triumph in Uganda berichteten und die Ausrottung aller Missionäre in Centralafrika ankündigten als Aufgabe für die englische Politik gegen den Sultanshandel. Uganda sei ein muslimänisches Königreich geworden.

Am französischen Senat hielt am Freitag der Präsident Le Royer eine Ansprache, in welcher er sagte, seine Bedenke mit Einstimmigkeit erfolgte Erwählung zum Präsidenten beweise den Willen des Senats, die Freiheit und die gute

Ordnung bei den Beratungen aufrecht erhalten zu wissen, sie sei eine Garantie dafür, daß die Mitglieder des Senats sich ihre mehr als je unentbehrliche Unterstützung aufheben lassen werden. Das angeregte Gaby werde den Senat weiter mit Arbeiten noch Agitationen beschäftigen. Der Senat möge die vorgelegten Gegenstände mit Schnelligkeit und Unbefangtheit prüfen. Was die Agitationen angehe, so werde der Senat es verstehen, denselben mit Energie und Patriotismus die Stimme zu bieten, wie es die Umstände erfordern. (Vorg anhaltender Beifall.) Der Präsident schloß: Der Senat möge dem Beispiele befolgen, welche die Freiheitler erobert haben und stets die Freiheit verteidigen. (Beifall.) Die nächste Sitzung wurde auf Montag, den 14. d. anberaumt.

Einer Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Belgrad zufolge hätten sämtliche dortigen Vertreter der Großmacht im Auftrage ihrer Regierungen dem König Milan Glückwünsche zum glücklichen Abschluß der Verfassungsrevision ab.

Das den belgischen Hofkreisen nächststehende Blatt „Nouvelles du Cour.“, welches seine Informationen aus dem belgischen Hofe empfängt, erklärt gegenüber allen widersprechenden Nachrichten, daß die Bemählung der Prinzessin Clementine von Belgien mit dem Kronprinzen Viktor Emanuel von Italien eine sehr beschlossene Sache sei. Das Blatt fügt hinzu, daß eine belgische Firma bereits Aufträge erteilt, die Brautkleider der Prinzessin Clementine anzufertigen.

In dem Befinden des Königs der Niederlande trat eine merkwürdige Verschlimmerung ein. Der Monarch verfiel seit zwei Tagen nicht mehr das Bett. Die Schlaf- und Appetitlosigkeit nimmt zu. Angeblich ist der König außerdem von seinem alten, besonders heftig auftretenden Blasen- und Nierenleiden geplagt. Die Kurge ist sehr besorgt. Der König kennt seinen Zustand und äußert gegenüber seinem Leibarzt die Worte: „Die Lampe verliert, es ist kein Des mehr darin.“

Die Hauptstädte des neuen Staats für die Verwaltung der iberischen Provinzen Portugals sind, denen des vorhergehenden gegenübergestellt, folgende:

	Einnahme	Ausgabe	Defizit
1887/88	Milreis 2,948,308	3,931,136	1,032,828
1888/89	3,246,608	4,118,853	872,165

Die Ziffern zeigen, daß, während die Ausgaben nur um 187,697 Milreis gestiegen sind, die Einnahmen um 398,359 Milreis wachen, so daß eine Ertrahminderung des vorjährigen Defizits um 210,662 Milreis möglich wurde. Von den Mehrausgaben von 187,697 Milreis entfallen übrigens nicht weniger als 154,000 Milreis auf produktive Verwendungen. Allein im letzten Jahre hat somit die Einnahme in Kolonialwegen ein Plus von annähernd 400,000 Milreis gegen das Vorjahr ergeben, was als ein sehr erfreuliches Resultat begriffen werden ist.

In einer telegraphischen Meldung aus Adrianopol hieß es kürzlich, daß die bulgarische Regierung für alle

Naturwissenschaftliche Jahresbetrachtungen.

Das Neujahrsgedächtnis ist der praktische, den ersten Tage des neuen Jahres sind der idealen Unvergänglichkeit geweiht. Dort befindet man anders, hier beschuldigt man andere; während man sonst nur sich selbst zu beschützen und sich selbst Glück zu wünschen liebt. Am Neujahr treffen sich niemals zwei auch nur flüchtig Bekannte, die sich nicht ein glückliches neues Jahr wünschen, und selbst Feinde fühlen verständlicher in ihrem Gemüth und denken: „Auch ihm sei ein gutes „Prosit-Neujahr“ gewünscht.“ Selbst ganzliche Fremde rufen sich in heller Festfreude einen Glückwunsch zu, wenn wieder einmal die Erde auf den Anfangspunkt ihrer Bahn zurückgekehrt ist, und nur unübersehbare Hypochonder empfinden das Herannahen des frühlichen Heiligen St. Sylvester wie das Kommen eines schwarzen Schattens, der die Sonne verflüstert, und sie leuchtet: „Wieder ein Jahr dahin! Wie sie fliehen, die Jahre! Unausfalsam, unabwehrbringlich, im eilig-fallen, ruhigen Lauf der Zeit. Hier glänzt schon ein weißes Haar im braunen Gesicht, und doch wollte ich jetzt erst das Leben so recht genießen! Wie bald wird's vorbei sein mit Schmerz und Lust; wie bald wird St. Sylvester zum letztenmal wiederkehren, und unter seiner heiteren Wange uns mit finsterner Blicke zu winken, daß hinter ihm nur Grab gefolgt werde. Kann nichts die vergangenen Jahre wiederbringen? Kann nichts die kommenden verlängern? An unserem Geburtstage wünscht man uns lang's Leben, an Neujahr nur ein einziges glückliches Jahr. Als jet es das letzte und hinter ihm gähnte das Nichts! Wieder ein Jahr unseres Lebens dahin! Wie viele — wie wenige! — mögen noch folgen.“

Und denken nicht vielleicht alle, ein wenig diese Gedanken, nicht nur die Hypochonder, alle, die das neue Jahr betreten und eine Rückschau halten über das, was sie erreicht haben und was noch vor ihnen liegt bis zu dem weiten, unermesslich weiten Ziel ihres Lebens? „Ach Gott, die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben“, seufzt mancher, den die grauliche Blüthe der Jahre erquicken möchte. Nur in den Wärdchen gelingt es, das Leben zu verlängern über die natürliche Grenze hinaus, die an die Sieberig führt, und wenns hoch kommt, an die Ahtzig. Aber in der Wirklichkeit ist jedem die Zahl seiner Jahre vorbestimmt, schon in die Wege wird uns ein Patrimonium des Lebens gelegt, eine Summe von Lebenskraft, die auf keine Weise zu vermehren, aber durch tausend Mittel zu vermindern ist. Das ist das

Kapital, das wir von der Natur erhalten; in unser Ermessen ist es gelegt, es mehr oder weniger gut, mehr oder weniger schnell auszugeben. Können wir nicht haushälterischer umgehen mit diesem kostbaren Kapital? Können wir nicht durch vorläufige von Lebenskraft aufsparen zum Gebrauch kommenden Jahre? Wir hören ja so oft von Physiologen sagen, das größte Mangel des Lebens sei der Tod, es lässe sich nicht bezweifeln, wie unser Organismus, diese weisheitsvolle Maschine, sich abnutzen könne bis zum gänzlichem Stillstand, da doch stets durch Atmung und Nahrung ihre verbrauchten Teile ersetzt würden. Altmödische Leute, die immer noch nicht den Vergleich des Lebens mit einem Licht für veraltet ansehen, sagen: „Schrauben wir den Docht heraus, dann wird die Lampe länger brennen; leben wir stiller, dann werden wir die Jahre unseres Lebens verdoppeln.“ Aber bei aller Schonung unserer Lebenskräfte, wie wenige bringen es über 100 Jahre! Nach der kürzlich herausgegebenen Statistik des Deutschen Reichs befanden sich am 1. Dez. 1888 nicht weniger als 102 Personen unter 47 Millionen, welche jene hohe Zahl von Lebensjahren überschritten hatten, darunter 76 weibliche und nur 26 männliche. Freilich gewährt Deutschland, mit Ausnahme der Schweiz, unter allen Kulturländern die geringsten Chancen, ein hohes Alter zu erreichen. Während in Deutschland nur 1,7, in der Schweiz gar nur 1,5 Personen über 90 Jahre unter 10,000 zu finden sind, weist deren Österreich 2,0, die Niederlande 2,6, England 3,1, Schweden 3,3, Ungarn 3,5, Belgien 3,7, Dänemark 4,1, Italien einschließlich Sardinien 4,8, Spanien 5,1, Portugal 6,0, Frankreich 6,8, Norwegen 9,1, Island 11,9 auf. Am längsten in der von der Statistik behandelten Welt lebt man in Schweden, dort giebt es 34 Menschen über 90 Jahre unter 10,000 Menschen. Aber was will ich in diesem amerikanischen Paradies die kleine Zahl von Jubelgeiern belagen! Und was ist denn ein Jahrhundert im Strome der Weltgeschichte! Uns allen steht im Auge ein Verlangen nach ewigem Leben. Welch ein herrlicher Genuß, als ewiger Geist über der Menschheit Treiben zu schweben und die wechselnden Geschehnisse der Erdball mit der unerschütterlichen Ruhe ausgereifter Jahre zu betrachten wie Eifer, der ewig junge, in Weiser Nüchterns Gedächtnis. Wie sie sich nicht vielleicht die menschliche Maschine für lange Jahre auf einen Nullpunkt der Bewegung einstellen und, nachdem sie ein neues Kapital von Bewegung aufgeschöpft, von neuem in pulsende Bewegung setzen? Aber hundert Jahre schlaifen könnte, wie Rippen am Winke, und dann von vorne das laufende Leben be-

ginnen! Unser Lebenskapital auf Zinseszins anlegen und dann verbrauchen und uns belibetiger Zeit zu stets erneuertem Genuß! Wenn die Lebensflamme flackerte um 1789, als die französische Revolution eine neue Zeit einleitete, und wer dann, erdrückt von den Strömen des Blutes, die über Europa sich ergossen, die Lampe herabgeschraubte zu leeren Gläsern, würde heute, 1889, erwachen, um das Antlitz der Zeit verändert zu sehen, das neue Zeitalter des Reichs zu begrüßen und die Pariser Jubiläumsgedächtnisse zum hundertjährigen Gedenken seiner letzten Erinnerung zu beschauen.

Solche biederlichen Phantasien sind nicht jung; in den ältesten Zeiten hatten sie in den Köpfen der Menschen; was uns endlich nicht hindert, heute ebenso zu sterben wie ehemals, nach demselben Zeitmaß der Jahre. Aber nichts ist so oft, daß es nicht ein ganz neues Gesicht annehmen könnte; und so ist man denn auch in unseren Tagen verblendet der Ueberdenkungen auf die Idee gekommen, nochmals zu versuchen, ob sich das Leben nicht auf eine Weile stillen lasse, um im beliebigen Zeitpunkt von neuem zu beginnen? Und warum auch nicht? Warum sollte es unmöglich sein, die organischen Funktionen zum großen Teil aufzulösen? Wäre das ein so unerhörter Vorgang? Es fragt sich zunächst doch nur, ob überhaupt das Einstellen der Funktionen mit der Idee des lebenden Organismus vereinbar sei. Stirbt die Maschine, wenn man sie einen Feiertag über ruhen läßt? Nein, nein; sie stirbt nicht! Es gab schon vor fast 200 Jahren scharfsinnige Physiologen, welche die Thatsache fanden, daß lebendige Wesen lange Zeit völlig leblos verharren konnten und doch wieder aufleben, wenn günstiger Bedingungen auf sie einwirkten. Das, was wir den lebenden Stoff nennen, hat eben viel wunderbarer Eigenschaften, als wir uns träumen lassen.

Die Natur, unsere Mutter und Lehrerin, führt das Experiment der Wiederbelebung im großen und im kleinen millionenfach aus, wenn sie im Sommer den organischen Staub austrocknet und dann nach wochenlangem Dürre durch beschleunigten Regen wiederbelebt oder durch Aufströmungen in feuchte Regionen verpflanzt, wo er zu neuem Leben erwacht. Kennenwohl, einer der großen belandischen Naturforscher des vorjährigen Jahrhunderts, entdeckte die Infusorienkugeln und mit ihnen deren Eigenschaften, völlig ein- und auszutrocknen und doch wieder aufzulösen, so wie sie mit Wasser benetzt werden. Nachham, Vater, Buffon, endlich Fontana und Spallanzani in England, Frankreich und Italien setzten die Versuche das ganze vorige Jahrhundert fort und stellten den Zustand als unzerstörbar fest, in dem alle Lebensfunktionen



Probenzenzen aus der Türkei eine Quarantäne von zwölf Tagen angeordnet und bis zur Einrichtung von Quarantänen die Einfuhr von Getreide aus Bulgarien und der Türkei verweigert. Die türkische Regierung hat gegen die dadurch bedingte Verhinderung alsbald in Sofia Einspruch erhoben. Seitens der bulgarischen Regierung ist darauf geantwortet worden, daß es sich nur um eine Kontrolle gegen die aus Adrianopel, wo ungelächlich eine Choleraepidemie herrscht, kommenden Reisenden handle und der internationale Verkehr keine Störung erleiden werde. Die aus anderen Gegenden kommenden Reisenden sollen freien Eintritt nach Bulgarien haben.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Jan. Der Kaiser begab sich gestern nachmittag gegen 4 Uhr nach der Kaiserin des Bundes-Palastes, um das Regiment zu allocutieren. Demnach nahm Sr. Maj. mit dem Kaiser-Comps gemeinsam das Mittagessen ein. Heute mittag unternahm der Kaiser eine Rundfahrt. Er fuhr im Reichsausschuß des kaiserl. Hofes eine musikalische Abendunterhaltung statt, zu welcher etwa 70 Einladungen ergangen sind. Die Kaiserin stiftete der Kaiserin Augusta eine neue Uhr. Die Kaiserin Augusta unternahm heute nachmittag eine kurze Rundfahrt nach dem Reichsausschuß. Am 12. d. M. wird im Reichsausschuß ein Antrag über die Anwesenheit der Großherzogin bei den Reichstagen in der Stadt von etwa 30 Abgeordneten. Prinz Friedrich Leopold folgte gestern einer Einladung des Kaisers und der Kaiserin zur Tafel.

Berlin, 11. Jan. Nach einer außerordentlich lebhaften Debatte, in welcher der Abg. Debe nicht weniger als dreimal, zweimal sofort und einmal nachträglich zur Ordnung gerufen wurde, beschloß der Reichstag die Wahlprüfung des Abg. Dr. W. Schöy in Waldenburg i. Schles., deren Gültigkeitserklärung die Kommission beantragte, auf diese zurückzuweisen. So viel Entgegenkommen entwarf die Herrschaft und Dr. Hermès, die beantragt hatten, die Wahl zu beanstanden und Erhebungen zu veranlassen. Das Mandat des Abg. Hermann wird wegen Annahme einer höher besetzten Stelle debetelllos für hinfällig erklärt. Morgen Antrag Baumack: Gewerbevereine, Arbeitervereine, (Ausführlicher Sitzungsbericht in der 2. Beilage.)

Berlin, 11. Jan. Die Kommission für Alters- und Invaliditätssicherung begann heute ihre Arbeiten. Nach dem Beschlusse der Kommission soll zunächst eine allgemeine Beschreibung stattfinden, in der vor allem diejenigen Anträge noch ihren Hauptzwecken erörtert werden sollen, welche von einzelnen Abgeordneten eingebracht bezw. angebracht sind. Es liegen solche Anträge von den Abg. Lehmann und Schöy vor und ebenfalls des Abg. Debe. Die Kommission wird sich in der ersten Sitzung mit dem Antrage des Abg. Lehmann beschäftigen, welcher sich auf die Organisation bezieht, die übrigen Punkte der Sonderberatung vorbehalten. Er will eine auf das ganze Reich sich erstreckende Reichsanstalt haben, welche als örtliche Stellen die durch das Krankheitsversicherungsgesetz geschaffenen Stellen und zu deren Ergänzung neu zu schaffende Erhebungsstellen benutzt. Die Stellen für gewisse und zwar kleinere, an die unteren Verwaltungsbezirke der einzelnen Staaten (Kreis, Amt, u. s. w.) sich anschließende Bezirke vereinigt werden, die Bezirkeverbände aber von einem Vorstände verwaltet werden, an dessen Spitze ein von der Landesregierung zu bestellender Beamter steht und der sich in übrigen aus gleich viel Vertretern der Arbeitgeber und Beschäftigten zusammensetzt. Jede mittlere Gemeinde der Reichsanstalt, welche von einer Abteilung des Reichsversicherungsamtes besetzt werden soll, in dem Verwaltungsorganismus der einzelnen Länder wird dadurch verbunden, daß den Vorständen der Bezirksverbände die Aufsicht über die Rentenansprüche überwiehen wird. Ferner wird durch ferner, daß der Vorstand der Reichsanstalt eine Behörde von zu großer Ausdehnung wird, wie in der Begründung der Regierungsvorlage bestritten wurde. Als wesentliche Forderung für die Organisation nimmt der Antrag die obligatorische Einführung von Meldestellen in Aussicht, die das Krankheitsgesetz für facultativ bereits hat und sie an vielen Orten schon eingeführt sind. Die Meldestellen müssen ausweisen können über jede versicherungspflichtige Person des betreffenden Ortes, welcher Krankheits- oder örtlichen Erhebungsstelle sie angehört. Diese gemeinlichen Meldestellen haben die

Verpflichtungsbefreiungen für die Versicherer auszufüllen, so daß die an das Krankheitsgesetz geschriebenen Verpflichtungen dadurch hinlänglich würden. Im die Verbände an dem Gebiete der Reichsanstalt zu interessieren, muß ihnen gegen Überweisung eines Theils der Beiträge, die Haltung für die Invaliditäten für die ersten Jahre der Invalidität übertragen werden. Diejenigen Verbände, welche dann billig vorarbeiten, können die Beiträge vermindern, diejenigen, welche thier arbeiten, müssen Zuschläge erheben. Abg. Debe giebt Erklärungen zu seinem Antrage. Er will als durchgehendes Prinzip die Altersrenten trennen von den Invaliditäten. Für erstere will er die Versicherung selbst behalten, die Invaliditätsversicherung aber in eine Pensionsversicherung überführen, die sich durch eine Lebensversicherung über die von ihm zu erwartenden Anträge. Derselben bezieht sich 1) auf die schon bei der Pensionberatung von dem Antiquarier empfohlene Erhebung der Ortslisten des Regierungsentwurfes durch Lohnklassen; 2) auf die Organisation; der Neben will sich thunlichst an die Regierungsvorlage anlehnen, aber in Lebensversicherung mit dem Antrage Gehör eine finanzielle Gemeinschaft zwischen den Versicherungsanstalten herstellen und die Abrechnungen beilegen; 3) auf die Einziehung der Beiträge, in betreff welches Punktes ebenfalls der Neben dem Antrage Gehör sehr nahe liegt und ebenfalls Redebehalten, aber wie er sie nennt, Versicherungsstellen, zwischen die Versicherungsanstalten und die Arbeitgeber und Arbeiter einfügen will; 4) auf eine in dem Besetze als neu zu behandelnde Altersparität. Die hieran sich anschließende allgemeine Beratung nahm einen ziemlich weiten Umfang an, gelangte aber zum Ende. Die nächste Sitzung wird am Montag Abend stattfinden.

Die holländische „Darmstädter Zig.“ tritt den von der „Post“ in Berlin gelesenen Meldungen, wonach die Beziehungen des Großherzogs von Hessen zum deutschen Kaiserthum getrübt gewesen seien, entgegen. Dasselbe Blatt demeritirt die Nachricht von der beabsichtigten Verlobung der Prinzessin Alize mit dem Großfürsten Thronfolger von Rußland.

Wiesbaden, 11. Jan. Die „Rhein. Zig.“ mit den Enthüllungen über die Verhältnisse der „Rhein. Zig.“ hat, wie in einem Berliner Brief der nur von kognostischen Berichtserstatterer bezeugt, wiewohl die „Rhein. Zig.“ sagt: „Es ist ein Schandspiel, daß für die Deutschen gleichgültig beschämend und lehrreich ist, zu sehen, wie ganz England sich auf die Seite des Engländers (Morier) stellte, ohne auch nur erwägen zu wollen, ob derjenige im Recht oder im Unrecht sei, während es ist für uns (Östreich) betrieblid, daß konstatirt zu müssen — ein großer Theil der deutschen Presse sich von vorn herein auf Seite des Ausländers stellte, um für denselben gegen ein deutsches Blatt blühendes Partei zu nehmen. Die Engländer treten grundsätzlich unter allen Umständen für ihr Land ein, gleich ob es Recht oder Unrecht habe: „my country right or wrong.“ — Hier schon tritt die Ueberzeugung, mit der dieser Moralprediger auftritt, scharf hervor. Die Interessen der „Rhein. Zig.“ und ihrer anonymen Hintermänner sind nun einmal vorläufig noch nicht identisch mit den Interessen Deutschlands. Wenn die „Rhein. Zig.“ nur nehmen an, im Antrage von Seiten, die nicht genannt sein wollen, „politische Mittel“ einzusetzen, und mit offiziellen Aufträgen, die ihr nur durch den Bruch des Amtsgeheimnisses oder aus offiziellen Quellen zugehen konnten, so sieht die deutsche Nation nicht die Verpflichtung, für dieses lichtlose Treiben einzutreten. Das würde Partei hätte überhiesige Enthüllungen damit eingeleitet, daß der heutige englische Botschafter in St. Petersburg, Sir R. Morier, der beschuldigt wurde, den Franzosen in Weg geheime Nachrichten über die deutschen Truppenbewegungen geschickt zu haben, im Jahre 1887 nicht Botschafter in Berlin wurde, weil in den hiesigen maßgebenden Kreisen die sehr stark begründete Vermuthung vorlag, der Genannte habe die Bevorzugung, deren er sich während eines früheren Aufenthalts in Berlin seitens des krongründlichen Hofes zu erfreuen gehabt, in einer Weise vermerkt, daß in Rücksicht auf unsere Politik seine anderweitige Verwendung erwünscht erschienen müßte.“ Dann wird als Ergebnis von Ermittlungen, welche

aus Anlaß des „Geffen“-Prozesses“ notwendig waren, beauptet, Morier sei verdinglich, als englischer Geschäftsträger in Darmstadt, also bei dem dortigen, mit unserm früheren „Krongründlichen“ Hofe eng verwandten Hofe für Bagaine Sioniendienste gethan zu haben. Daß das Ganze auf eine Verabredung auch des Kaisers Friedrich, daß er sein Vertrauen Morier gegenüber habe, hinauslaufen sollte, hätte die „Rhein. Zig.“ schon durch die Worte „aus Anlaß des „Geffen“-Prozesses“ zu verstehen gegeben; und das genügt, einen glücklicherweise großen Theil der deutschen Presse gegen die Enthüllungen der „Rhein. Zig.“ misgünstig zu machen. Schließlich wurde durch die Veröffentlichung, bekannt, daß Graf Herbert Bismarck von der Erzählung Bagaine's über Morier mehreren Personen gegenüber Gebrauch gemacht habe und zwar kurze Zeit nach dem Tode des Kaisers Friedrich. Das Geheime kommt noch. Neuerdings wird derselben Korrespondenz aus derselben Quelle mitgetheilt, unter den Persönlichkeiten, welche Geffens brieflich zur Veröffentlichung des Tagesbuches aufforderte, habe sich auch Morier befunden; das habe die Voruntersuchung gegen Geffens ergeben! Man hat also bei Geffens Briefe von Morier in diesem Sinne gefunden. Dann hat man alles, was als Material zu einer Morier-Hege aufzutreiben war, zusammengefaßt, um Rache zu nehmen. Und nun mag man die Presse, die den Vogel an seinen Federn erkannte, des Mangels an Patriotismus und der Parteinahme für das Ausland zu beschuldigen. Kaiser Friedrich hat eine deutsche Pflicht, und man hätte die deutsche Presse wie ein Mann aufstehen und Morier, den Freund des Kaisers Friedrich, beschimpfen sollen, weil derselbe Herr Geffens veröffentlicht, bestrukt hat! Derjenige Theil der Presse, der auf diesen Leim gegangen ist, scheint uns nicht bereinenswert.

Der deutsche Vizekonsul in Apia (Samoa), Knoppe, ist, offenbar in Anerkennung seines Verhältnisses bei den letzten Vorgängen, zum Konsul ernannt.

Das Ergebnis der Landtagswahlen in Württemberg stellt sich wie folgt: Die Kartellpartei (Landespartei und deutsche Partei) zählen 49 Vertreter; die Linke (Kaiserpartei und gemäßigete Linke) 17; darunter sind 6 Volksparteiler. Unter den Gemäßigten befinden sich 11 Landwirthe, 8 Industrielle, 4 Ortsvorsteher, 5 Rechtsanwälte und 19 Staatsbeamte. 4 Stichwahlen sind erforderlich. Die Einberufung des Landtages soll am 29. Januar erfolgen und soll denselben alsbald die Vorlage des Budgets pro 1889/90 zugehen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat sich mit der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein, Schwester der Kaiserin, verlobt. Prinz Leopold, Kommandeur der Leib-Gardie des Regiments der Garde du Corps, ist am 14. November 1865, die Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein am 8. April 1866 geboren.

Geb. Nath Geffens wird, wie der „Abg. Kor.“ aus Hamburg berichtet wird, seit seiner Rückkehr mit Glückwunschschreiben, Telegrammen, Adressen u. dergl. überhäuft, ist aber nicht imstande, dieselben zu beantworten, da er jetzt erst die Commandeur der Leib-Gardie der langen und kleinen Zeit empfindet, namentlich eines sehr heftigen Anfalles von Cholera, die er noch in den letzten Tagen vor seiner Vereinerung zu bestehen hatte und welcher ihm Leben ernstlich gefährdete. Herr Geffens beabsichtigt, sobald sich seine Kräfte einigermaßen wieder hergestellt haben, mit seiner Frau für einige Zeit nach dem Süden zu reisen. Am 13. d. M. hält der liberale Schulverein in Heilbrunn ein Beschlusses eine außerordentliche Generalversammlung in Heilbrunn ab zur Besprechung eines gemeinsamen Auftrages der Mittelparteien gegen den Windthorst'schen Schulantrag. Der Reichstagsabg. Hoermann wird hierbei den einleitenden Vortrag halten.

Ueber die Gesellen von Samon werden folgende Einzelheiten bekannt: Lieutenant E. Danz ist jetzt in Samon, erkrankte, er trat am 15. April 1884 in die Marine und wurde am 24. Juni 1884 zum Lieutenant ernannt. Der Matrose Franz Robert Herrfurth ist geb. 12. April 1868 zu Gienberg, Herzogthum Sachsen-Altenburg, die übrigen Gesellen stammen gemeint aus den Küstenprovinzen.

aufgehoben sind ohne daß die Lebensfähigkeit geschwunden ist, wenn Zufall, für welchen Professor Wilhelm Preyer das „Annoie“ erfinden hat. Als endlich im vergangenen Jahr (1884) Professor G. S. Schulze bei anatomischen Untersuchungen in Deutschland bekannt zu machen suchte, wurde er von unserem Volk der Dichter und Dichter ausgelacht. Als aber ein Franzose, Herr Doherty, sich der gründlichen Untersuchungen Schulze's über die Wiedererweckung der Narkotischen, seiner Kräfte, bemächtigte, fand man auch in Deutschland, daß etwas daran sein müsse. Seitdem haben sich die Forschungen über die Wiedererweckung völlig leblos, aber nicht todt, Geschöpfe gehäuft. Immer noch sind die Versuche mit den Weizenähren (angullulaa tritica) am beliebtesten, kleinen mitrosophischen Wärmern, die bereits Fontana mandam so trocken fand, daß sogar die plötzliche Erwärmerung durch den fallenden Wasserstrom genügt, sie auseinanderfallen zu lassen und eine ihre Vererbung mit einer Nadel oder Quarzspitze in ein Pulver verwandelt. In diesem Zustande wurden die unterirdisch verbleibenden durch etwas vorsichtig hingeführtes Wasser in einigen Minuten zum Leben gebracht. Und sie ließen sich mehrere Jahre im Wasser am Leben erhalten. Auch die Fontana die Würmer hier legen. Als im Jahre 1834 bei La Monie St. Martin in der Dordogne ein Weinberg angelegt wurde, stieß man auf altmännliche Gräber mit steinernen Särgen. Aus der Beschaffenheit der Sarkophage schloß der Archäologe Aubriene, daß sie aus dem dritten oder vierten Jahrhundert herrührten. Die Särge enthielten unversehrte Geleite und die Schädel waren aus Somenkränzen gebettet wie auf Kissen. Aubriene nahm aus einem in seiner Gegenwart geöffneten Sarge fünfmalte Körner an sich und bemerkte zwei Tage später, daß sie in dem Papier zu feinen beugenen. Er setzte sie sofort in zwei Mumientypen und in einem Stück Erde im Garten. Im August fand er viele von den Samen ausgegangen, einige Pflanzen trugen Blüten und Früchte, darunter Heliotrop, Poppenfarn, Kornblume, lauter altbekannte Heilpflanzen. Dieser Same war also anderthalb Jahrtausende keimfähig geblieben, ein glänzender Beweis von Lebenskraft.

Nicht minder überraschende Resultate wie mit verrotteten Scherben, daß man mit Erproben ergibt, so noch überzeugender, denn diese beziehen sich zum guten Theil auf höher entwickelte Wesen. Albinus ist es, das Vieh, Karawaden, welche im gefrorenen Zustand verpackt werden. Sir John Franklin beobachtete 1820 auf seiner Nordpolarfahrt einen Karpen, der, nachdem er 36 Stunden lang völlig festgefroren

war, am Feuer gebracht, aufstauete und lebhaft umspringen. Darnach lieferte 1852 neuerdings von Preyer wiederholte Versuche mit Fröschen an. Die Thiere froren in all ihren Theilen zu festem Eis, wobei keine Spur von Lebenskraft in ihnen zu bemerken war, auch durch die härtesten Reize keines hervorgeleitet werden konnte, wollte man sie spalten, so beuhte es eines gewöhnlichen Gefäßes, und dennoch thauten sie, am Feuer vorsichtig erwärmt, zu neuem Leben auf. Selbst einige warmblütige Thiere können bis zum gänzlichen Ausfrieren der Herzthätigkeit und Atmung, bis zum völligen Schwinden der Nerven- und Muskelthätigkeit abgekühlt, und dann durch vorsichtiges Erwärmen, wenigstens zeitweise, wieder belebt werden. Und das Häufigen im Eis läßt sich bis zum Erfrieren des Pulsschlags abhüllen, ohne Schaden zu nehmen, wenn es nach ein bis zwei Tagen der Abkühlung wieder erwärmt wird. Es schlüpfen nur um ebensoviel später aus, da es die verlorene Zeit nicht einbringen kann. Frische Hühnererier dagegen, die zu hartem Eis gefroren waren, entwickeln sich nach langsamem Aufstauen beim Brüten vollkommen regelmäßig.

Die Thatsache, daß bei Entziehung aller äußeren Lebensbedingungen, sowohl thierisches als pflanzliches Leben völlig aufhört, wenn man nach Wiederherstellung jener Bedingungen aufs neue beginnt, hat sehr viele Forscher beschäftigt. Man ist nicht sicher, ob ein Organismus todt oder anästhetisch ist. Inwiefern fällt bei den angeführten Beispielen ein Umstand auf: es war immer nur ein ziemlich niedrig stehendes Lebewesen die Rede. Eine Annoie bei Säugethieren ist nicht beobachtet worden.

Sollten die Säugethiere so außerordentliche Annahme machen, daß eine höchst charakteristische Erscheinung des Lebens bei ihnen mangelte? Sollte sich bei ihnen nichts der Annoie Ähnliches zeigen? Doch! Wir bemerken bei einer Reihe von Säugethieren eine Erscheinung, die sich mit der Annoie wohl vergleichen läßt. Das ist der Winterschlaf. Eine ganze Familie der Ordnung der Nagetiere führt den wissenschaftlichen Namen der Myoxidae, d. h. Schläfer. Dabin gehört der Siebenschläfer, der Dorschenschläfer, der Gartenschläfer oder große Fuchshund. Auch einige Springmaus-Arten, sowie die Nahrungsschläfer im Winter. Ferner der Hamster, der Biber, der Igel, der Dachs, die Fledermaus, selbst der braune Bär und der Eisbär erstarren mehrere Monate im Winter unter der Herrschaft intensiver Kälte, sie werden stillos und ihre Lebensfunktionen sinken auf einen geringen Grad. Die Wärmethätigkeit sinkt in tiefsten Schichten des Körpers, ihr Blutumlauf stockt in ganzen Gefäßsystemen vollständig. Freilich sind Winterschlaf und Annoie nicht dasselbe. Die

Annoie ist ein gänzliches zeitweises Stocken aller Lebensfunktionen, der Winterschlaf nur ein Herabsinken derselben bis zu einem mehr oder weniger niedrigen Grade. Der Winterschlaf ist ein schwaches Sinken, in welcher das Geschlechtsvermögen eintreten kann, eine Lebensgröße, die durch Hypnose hervorgerufen nicht unähnlich ist. Das Leben der Säugethiere ist im Vergleich zu dem der niedrigeren Wesen ein zu hoch gesteigertes, als daß wie bei jenen ein so vollständiges Herabsinken möglich wäre, wie es bei der Annoie eintritt.

Hat auch der Mensch einen Winterschlaf? Das ist die Frage, mit der wir auf unsern Ausgangspunkt zurückkehren würden. Können auch wir uns in eine Lebensgröße versetzen, die tief genug wäre, um das rasende Nervenleben unseres Organismus in Ruhe zu versetzen, um unser gewohntes Gehirn von martelnden Gedanken zu reinigen, um unsern materiellen Magen zum Schwelgen zu bringen, um unser unruhig pochendes Herz zu seltsam Erhalten zu befähigen? Kurz, können auch wir unsere Lebensfunktionen unterdrücken, können wir sterben auf eine gute Weile und neu wieder erwachen zur belebenden Sonne?

Meine verehrten Leser, Herr Dr. Tanner behauptet es! Sie zuzuhören sich doch noch dieses Herrn, des famosen Jungfernhüblers, der in Genui, Parlati, Gatti u. a. so würdige Nachfolger erhalten hat. Sie werden erkennen, daß Herr Dr. Tanner ist ein Amerikaner, und in Amerika sitzen bald mal fonderbare Thesen wie turbulente Wasserläufer auf. Das ist wahr. Es ist auch wahr, daß Herr Dr. Tanner sich jetzt noch nicht den Winterfreunden unserer Civilisation, Maskenbälle und Dinners, Konzerten und Theatern, Schiffsportreien und Volksmehringes Ballet ergötzt hat, um durchzuführen, bis die Sonne wieder den Äquatorpunkt des Jahres durchläuft. Aber er will es! Warten wir also ab!

Somit Herr Dr. Tanner! Aber was würden Sie sagen, wenn Herr Dr. Tanner bereits Vorgänger in seinem Experiment gehabt hätte? Wenn der Winterschlaf der Menschen bereits praktisch bewiesen wäre, nicht durch die maroden Wesen der Gesellschaft mit den taputun Nerven, die auf allen Wällen und Klüften der Winterzeit ein dämmeriges Schlummern leben, sondern durch sehr ernsthafte Leute, die all ihre Lebensfunktionen aufgehoben haben, ja, die sich sogar haben begraben lassen? Doch davon das nächste Mal, für meine naturwissenschaftliche Neugierde-Betrachtung wird mir jetzt das Thema zu unheimlich.

Dieter Neumann-Doser.

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Telephon-Anschluss (Nr. 195) Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. **==** Bettfedern. **==** Wäsche-Fabrik.

Franco-Versand
von
Proben, Preislisten
und **Modebildern.**

Detail-Verkauf
zu **Original-Fabrikpreisen.**

Franco-Versand
von
Aufträgen
von **20 Mark an.**

Meine Abtheilung für

Leinen- und Baumwollwaaren

welche stets auf das Reichhaltigste und Sorgfältigste in allen ihren Genres ausgestattet ist, empfehle ich meiner werthen Kundschaft bei Deckung ihres Bedarfs auf das Angelegenste. Obgleich hinlänglich bekannt, dass meine Preis-Notirungen auf das Aeusserste festgesetzt sind, so gestatte ich mir dennoch wiederholt besonders hervorzuheben, dass meine sämtlichen Waarengattungen ausschliesslich nur

die anerkannt solidesten Qualitäten,
bei niedrigsten Preisen,

repräsentieren.

Abtheilung für Leinen- und Baumwollwaaren.

Bettzeuge, Inlets, Damaste, Leinen,
Hemdentuche etc.

Buntcarrire Bettzeuge in allen Breiten p. Mtr. 30, 35, 40, 50, 60, 75 Pf.
Rosa und blau Inlets, glatt und gestreift in allen Breiten, per Meter 40 Pf.,
50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., extra bis 2 M.
6/4 breite Bett-Damaste per Meter 48 Pf., 55 Pf., 65 Pf., 75 Pf., 90 Pf.
9/4 breite Bett-Damaste per Mtr. 1 M., M. 1.25, M. 1.50, M. 1.75, M. 2.00.
6/4 breite gemusterte Piques und Damaste per Meter 38 Pf., 42 Pf., 45 Pf.,
50 Pf., 60 Pf., extra bis M. 1.00.
6/4 breite gemusterte Piqué-Barchente p. Mtr. 43, 48, 55, 65 Pf. bis M. 1.25.
Ganz und halb gebleichte Halb-Leinen per Meter 38, 45, 50, 60 Pf.
Ganz gebleichte Rein-Leinen in allen Breiten per Mtr. 60 Pf., 70 Pf., 75 Pf.,
85 Pf., 100 Pf., extra bis 1.75 M.
Elsasser Hemdentuch in allen Breiten per Meter 25, 28, 35, 45, 55 Pf.
6/4 breite Shirting, Chiffons und Dowlas p. Mtr. 19, 21, 25, 27, 30, 35, 40, 50 Pf.

Weisse und bunte Taschentücher.

Kindertaschentücher bunt, bedr. oder weiss mit Kante p. Dtz. 75, 90, 100 bis 1.75.
Damentaschentücher weiss mit bunten Kanten etc. p. Dtz. 1.50, 1.75, 2.00,
2.50 bis 4.50 M.
Damentaschentücher weiss, rein Leinen mit und ohne Kanten
pr. Dutzend 2.00, 2.50, 3.00, 4.00 bis 8.50 M.
Damentaschentücher in Leinen, Battist, p. Dtz. 4.00, 5.00, 6.00 bis 10.00 M.
Damentaschentücher mit angesetzten Spitzen etc. pr. St. 35, 40, 50 Pf. bis 1.00 M.
Herrentaschentücher bunt bedruckt pr. St. 20, 25, 30, 40 Pf.
Herren aschentücher weiss mit bunten Kanten etc. pr. Dtz. 2.25, 2.50, 3.00, 4.00 M.
Herrentaschentücher weiss rein Leinen pr. Dtz. 2, 2.50, 3.00, 4.00, 5.00 bis 8 M.

Lama, Flanelle, Barchente.

Bedruckte Hemden-Barchente pr. Meter 33 Pf., 38 Pf., 45 Pf., 50 Pf.
Gewehte Hemden-Barchente pr. Meter 35 Pf., 40 Pf., 45 Pf., 50 Pf.
Baumwollene Flanelle grau, braun, mode etc. pr. Mtr. 38, 45, 50, 55 Pf.
Bedruckte Blousen- und Rock-Barchente (nur neue elegante Dessins)
pr. Meter 50 Pf. bis 75 Pf.
Reinwollene Flanelle in allen Farbe pr. Mtr. 70, 75, 85, 95 Pf. bis 1.25 M.
Bedruckte reinwollene Flanelle pr. Meter 1.25, 1.50 bis 2.00 M.
Halbwollene Kleiderlamas in modernen Streifen pr. Mtr. M. 1.00, 1.25, 1.50.
Reinwollene Kleiderlamas in den neuesten Mustern
pr. Meter M. 1.25, 1.50, 1.75 bis M. 3.50.
Warpstoffe reichhaltige Auswahl pr. Meter 33, 38, 45 bis 60 Pf.

In Tischdecken und Bettdecken

unterhalte ich stets ein reichsortirtes Lager unter billigster Preisnotirung.

Leinene Tischzeuge und Hand-
tücher etc.

Reinleinene Drell-Tischtücher Stück 1.10, 1.25, 1.50, 1.75, 2, 2.50, 3, 3.50.
Reinleinene Jaquard-Tischtücher Stück 1.25, 1.50, 1.80, 2.25, 2.75, 3.50, 4.00.
Reinleinene Damast-Tischtücher Stück 3.50, 4.00, 4.50, 5.00 bis 12.00.
Reinleinene Drell-Servietten Stück 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf.
Reinleinene Jaquard-Servietten Stück 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 85 Pf.
Reinleinene Damast-Servietten Stück 70 Pf., 85 Pf., 90 Pf., 100 Pf., M. 1.25.
Buntgewebte Tischtücher, beliebte Dessins (für Restaurationen, Gärten etc.),
Stück M. 1.80, 2.25, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00.
Theegedecke, ganz weiss oder mit bunten Kanten, mit 6 Servietten,
M. 4.00, 5.00, 6.00.
Theegedecke, ganz weiss oder mit bunten Kanten, mit 12 Servietten,
M. 6.00, M. 7.00, M. 8.50, M. 10.00.
Gerstenkorn-Handtücher mit bunter Kante pr. Dtzd. 3.00, 3.50, 4.00, 4.50.
Drell-Handtücher, roh oder gebleicht, pr. Mtr. 23, 28, 35, 45, 60, 70 Pf.
Jaquard-Handtücher, roh oder gebleicht, pr. Mtr. 30, 40, 45, 55, 65, 75 Pf.
Damast-Handtücher, extra breit, abgepasst, pr. Dtzd. 9.50, 11, 12 bis 18 M.
Buntcarrire, graue und weisse Staub- und Wischtücher,
pr. Dutzend M. 1.20, 1.50, 1.75 bis 4.50.
Frottir-Handtücher in grau u. weiss, bestes Fabrikat, pr. St. 1, 1.25, 1.50 bis 2 M.
Frottir-Stoffe in weiss und buntfarbig, pr. Meter 1.85, 2.00, 2.25 bis 2.50.

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

von soliden Stoffen und Zuthaten auf's Sorgfältigste hergestellt.

Damen-Tag-Hemden Stück M; 1.10, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50 extra bis 10 M.
Damen-Nacht-Hemden Stück Mark 2.00, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00.
Damen-Nacht-Jacken Stück Mark 1.20, 1.35, 1.50, 1.75 bis 3.50.
Damen-Beinkleider Stück Mark 1.10, 1.25, 1.50, 1.75 bis 3.50.
Herren-Oberhemden Stück Mark 2.50, 3.00, 3.50 bis 5.00.
Herren-Nachthemden Stück Mark 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 bis 4.00.
Herren-Kragen (rein Leinen) pr. Dutzend 2.75, 3.50, 4.00 bis 6.00.
Herren-Manchetten (rein Leinen) pr. Dutzend 4.50, 5.50, 6.00 bis 9.00.
Mädchen-Hemden (je nach Grösse) Stück 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf.,
90 Pf. bis 1.75.
Knaben-Hemden (je nach Grösse) St. 45 Pf., 55 Pf., 65 Pf., 80 Pf. bis 2.00.
Damen-Röcke in Flanel, Barchent etc. von 1.50 an bis 6.00.
Damen-Röcke, gestrickt etc. von 1.25 an bis 4.50.
Reinwollene u. baumwoll. Normal-Wäsche zu den äussersten Fabrikpreisen.
Arbeiter-Hemden und Blousen aus kräftigen Stoffen von Mark 1.25 an.

Futterzeuge

Nessel, Köper, Satin, Cloth, Gaze, Shirting etc. zu den billigsten Preisen.
Bei Entnahme geschlossener Stücke bedeutende Preisermässigung.

Bettfedern und fertige Betten in allen Preislagen.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.